

für die Diocese Ermland

herausgegeben von

Professor Dr. F. Sipler, Regens des Priesterseminars zu Braunsberg.

N^o 5.

Fünfter Jahrgang.

1. März 1873.

Inhalt: Der kirchliche Sinn und seine Förderung. — Erlaß der Diöcesan-Behörde. — Personalveränderungen.

Der kirchliche Sinn und seine Förderung.¹⁾

Der kirchliche Sinn besteht in der aus dem katholischen Glauben stammenden beharrlichen und kräftigen Liebe zu der wahren Braut Christi unseres Herrn, die da ist die wahrhaftigste Mutter der Gläubigen: die unter dem Beistande des heiligen Geistes von den gottgesetzten Oberhirten geleitete eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.

Die Wurzel und das Fundament des kirchlichen Sinnes ist also unser heiliger Glaube. Wo die fehlt, da sucht man vergeblich nach kirchlicher Gesinnung. Wo dieser ein todtter ist, wird er die herrliche Frucht des kirchlichen Sinnes nicht hervorbringen. Wo der Glaube schwach ist und wankt, da kann es nicht zu einer beharrlichen und kräftigen Liebe zu der Braut Christi unseres Herrn kommen, da wird, wenn nicht positive Abneigung, doch mehr oder weniger Geringschätzung und Gleichgiltigkeit gegen die Kirche und ihre Sache, ihre Einheit im Glauben, ihre Ehre, ihre Freiheit und Selbstständigkeit das Herz beschleichen; da wird der Ungehorsam, die Unehrbietigkeit, die Verachtung, sei es im Worte oder im Werke, denen gegenüber sich geltend machen, die der heilige Geist gesetzt hat, daß sie als Stellvertreter Christi, des unsichtbaren Hauptes, die Kirche des lebendigen Gottes regieren.

Man kann nur lieben, was man als liebenswürdig erkennt. Daher die philosophischen Axiome: Ignoti nulla cupido; prius cognitum deinde volitum. Wie die natürliche Liebe eine natürliche Erkenntniß voraussetzt, so wurzelt die übernatürliche Liebe in der übernatürlichen Erkenntniß, die im Jenseits aus der Anschauung Gottes, hienieden aber aus dem Glauben kommt, wie denn auch der Zweck und die Bestimmung der Kirche, ihre königlich-priesterliche Majestät und Herrlichkeit, ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit einen übernatürlichen Charakter tragen, und darum nur aus dem Glauben zu erkennen sind. Sind sie ja nicht das Werk menschlicher Macht, Weisheit und Wissenschaft, nicht das Produkt natürlicher Kraft und Kunst, sondern das Werk des menschengewordenen Sohnes Gottes, des Erlösers der Welt, die Frucht seines gottgebenedeieten

Leidens, das Rettungszeichen durch seine Auferstehung. Nur unser hl. Glaube sagt uns, daß Christus unser Gott die Kirche zu seiner unbefleckten Braut erwählt und für sie sich geopfert habe; nur dieser Glaube lehrt uns, daß die Kirche der geheimnißvolle Leib Christi sei, den er selbst durch seinen heiligen Geist beseelt und leitet alle Tage bis an's Ende der Welt, als unsichtbares Haupt dieses Leibes sichtbar stellvertreten durch die Oberhirten, welche durch seinen heiligen Geist gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren. Im Lichte dieses Glaubens erkennen wir die Kirche als die übernatürliche Heilanstalt Jesu Christi und mit Rücksicht auf die ihr vom Heilande verliehene Autorität als die wahrhaftigste Mutter der Gläubigen, „die kein größeres Verlangen hat, als Christo viele Kinder zu gebären und in allen ihren Kindern Christum wieder zu gebären, da sie erkennt, daß sie dazu Christo verlobt, ja aus seiner Seite gebildet worden“ — eine Mutter, der nächst Gott jedes Kind Gottes das übernatürliche Leben verdankt, die ihren Kindern unter dem Beistande des heiligen Geistes die Heilswahrheiten rein und unbefleckt lehrt, ihnen die Heilsgnade spendet, ihr übernatürliches Leben — das Leben aus dem Glauben — nährt und pflegt, hütet und leitet mit Mutterliebe, die Blinden im Geiste erleuchtet, die Sünder errettet, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurückführt und alle Seelenwunden heilet.

Im Lichte des Glaubens die Kirche betrachtend, erkennen wir sie als eine Mutter, der Christus das feierliche Zeugniß gegeben: „Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder“ und es erscheinen die Oberhirten, welche die Kirche leiten, der Papst als Oberhirt der Gesamtkirche und die Bischöfe als Oberhirten einzelner Theile der Kirche, als sichtbare Stellvertreter Christi, des unsichtbaren Hauptes, „die der Hausvater gesendet, seine Familie zu regieren“, denen „wir uns unterwerfen müssen, wie Jesu Christo“, dessen sichtbare Stellvertreter sie sind, die wir daher auch „so ansehen müssen, wie den Herrn selbst“, „ohne die es keine Kirche giebt“, ohne die kein liturgischer Akt, keine Spendung und kein Empfang der Sacramente, überhaupt „nichts geschehen darf, was auf die Kirche Bezug hat“, „wie denn auch der Herr ohne den Vater,

¹⁾ Vgl. Augsb. Bist.-Bl. XVI, 41 ff.

mit dem er vereinigt war, nichts gethan hat, sondern dem Vater unterworfen war“.²⁾

Wie sonach ein Kind die Pflicht hat, seine Mutter beharrlich und kräftig zu lieben, ebenso hat der Gläubige die Pflicht, seine wahrhaftige Mutter im übernatürlichen Sinne, die vom Papste und den Bischöfen geleitete Kirche, beharrlich und kräftig zu lieben. Und diese Pflicht besteht für ihn so gewiß, als ein Kind seiner Mutter gegenüber zu kindlichem Sinne verpflichtet ist, und sie besteht für ihn fort und fort, da die Kirche für ihn fort und fort seine wahrhaftige Mutter bleibt, und er fort und fort der Heilswahrheiten und der Heilsgnaden durch die Kirche bedarf. Sei einer noch so gebildet und gelehrt und wissenschaftlich fortgeschritten, nie kann er an einem Punkte ankommen, wo er der übernatürlichen Lehrerin und Gnadenspenderin entbehren könnte, ihrer mütterlichen Autorität entwachsen wäre. So wenig einer je dem Gottmenschen gegenüber in dem Sinne würdig wird, daß er des Erlösers, seiner Wahrheit und Gnade nicht mehr bedürfte, ebenso wenig hört er je auf, der Kirche, in welcher Christus voll Wahrheit und Gnade fortlebt, als seiner wahrhaftigen Mutter zu bedürfen. In dem Augenblicke, in welchem er die Kirche nicht mehr zur Mutter haben will und ihre übernatürliche Autorität wie eine entbehrlich gewordene Krücke von sich weist, hört er auf ein Kind Gottes durch Christus zu sein, und kann daher wie der hl. Cyprian und der hl. Augustin so schön sich ausdrücken³⁾, Gott nicht mehr zum Vater haben. Hierin liegt aber auch der Grund, weshalb wir nie und unter keiner Bedingung, auch nicht wenn es das Leben kostete, von dem kirchlichen Sinne ablassen dürfen, wie denn auch Christus unser Herr und die Norm unseres Lebens die Kirche, d. h. die Kirche als seinen sichtbaren mystischen Leib, der nicht ohne sichtbares Oberhaupt sein kann, so beharrlich und kräftig geliebt hat, daß er sich selbst für sie dahin gegeben, sein Herzblut für sie vergossen hat. (Eph. 5, 25.)

²⁾ So nach dem apostolischen Vater Ignatius. ep. ad Smyrn. c. 8. ad Polyc. c. 6. ad Ephes. c. 2—6. ad Magnes. c. 3. 4. 6. 7. 13. ad Trall. c. 2. 3. 7. 13. ad Philad. c. 3. 7. Dieser Apostelschüler redet zwar zunächst nur von Bischöfen, aber er hat kath. Bischöfe im Auge, d. h. solche, die in Glaubensgemeinschaft stehen mit den Bischöfen an allen Enden der Erde (ep. ad Ephes 3.) und die in der römischen Kirche die Vorsteherin in der Liebe erkennen und anerkennen (ep. ad Rom. c. 1). Darum sagt auch der Heilige auf seinem Gange zum Marterthume im Hinblick auf seine nun bald verwaiste Kirche von Antiochia in Syrien, sie werde nur Christus und die Liebe der römischen Kirche zum Bischöfe haben (ep. ad Rom. c. 9). Der Lehre dieses unmittelbaren Apostelschülers gegenüber ist es geradezu absurd und lächerlich, wenn die heute mit dem Protestantenverein liebäugelnden Neuprotestanten ihre, wir sagen nicht kopf-, sondern hauptlose Sekte als die kath. Kirche bezeichnen, und diese Absurdität und Lächerlichkeit bleibt auch dann, wenn sie als ihr Haupt den jansenistischen Winkelbischof von Utrecht erklären, von dem alle Welt weiß, daß er nicht in Glaubensgemeinschaft mit den Bischöfen an allen Enden der Erde stehe. Der apostolische Vater Ignatius hat in seinen Briefen bereits das Todesurtheil über die unkatolischen Bestrebungen des heutigen Neuprotestantismus in der entscheidendsten und entscheidendsten Weise gefällt.

³⁾ Cyprian de unit. eccl. cap. 19. Augustin enarrat in ps. 88.

Die kirchliche Gesinnung ist also eine hochheilige und allen geltende Pflicht. Fassen wir aber den Inhalt dieser Pflicht näher in's Auge, so entspricht derselbe genau der Liebe eines Sohnes gegen seine Mutter.

Der Sohn freut sich über diese seine Mutter, deren geistiges Kind er durch die hl. Taufe geworden, herzlich und aufrichtig; er freut sich über die ihr vom Heilande gewordene Mitgift über ihre übernatürliche Macht und Sendung; über die ihr vom Heilande gegebene Ordnung; über ihre Lehre, die sie in Christo Auftrag und unter dem Schutze seines heiligen Geistes als „Lehrerin des Erdkreises“, „als Säule und Grundfeste der Wahrheit“, „unbefleckt von häretischem Samen“, benahrt und verkündet „alle Tage“ bis an's Ende der Welt; er freut sich über das Opfer, welches sie feiert, über die Sakramente, die sie spendet, über die Segnungen, die sie ihren Kindern ertheilt, über ihre mütterliche Leitung, ihre mütterlichen Anordnungen und heiligen Gebräuche, über ihre kath. Einheit und unerschöpfliche Fruchtbarkeit in den Heiligen aus jedem Geschlechte und Stande und in den Werken heiliger Liebe; über ihre Freiheit und Selbstständigkeit, über ihr Wachstum, über die Förderung ihrer Sache, über die ihr von Seite Anderer gewordene Anerkennung und Werthschätzung, über ihre unbefiegbare Festigkeit und Unbefiegbare in der Kraft Christi, der ihr fort und fort Unverwundlichkeit einhaucht. (Ign. M. ad Eph. c. 17.)

Er ist thätig bestrebt, der Kirche, seiner heiligen Mutter, Freude zu bereiten durch kindliche Ergebenheit, kindliche Ehrerbietigkeit und kindlichen Gehorsam gegen die Oberhirten, welche Christum, das unsichtbare Haupt stellvertretend und repräsentirend, den mystischen Leib der Kirche regieren;⁴⁾ er bietet Alles auf, diese Ergebenheit auch in Andern zu nähren und zu pflegen, sowohl durch das Wort, als durch das Beispiel; er verteidigt die Ehre der Kirche als die seiner wahrhaftigsten Mutter; er nimmt in Schutz gegen eine ringsum feindliche Welt die Lehre seiner heiligen Mutter, der Kirche, ihr Opfer, ihre Sakramente, ihre Sakramentalien, ihre Gebote, ihre Ceremonien, ihre Orden und religiösen Institute, ihre Heiligen, ihre Väter, die von ihr approbirten Lehrer, und wehrt ab jede Art von Entstellung der Kirche und ihrer Sache, komme diese Entstellung von Sekten oder von falschen Brüdern. Mit einem Worte: er ist gleichsam Ein Herz und Eine Seele mit der Kirche seiner Mutter geworden, und darum ist die Sache der Kirche seine Sache, ihr

⁴⁾ Die heilige Johanna Franziska von Chantal berichtet vom heiligen Franz von Sales: „Man weiß, daß er gegen den heiligen apostolischen Stuhl, den Papst, die Cardinäle, Bischöfe und andere Vorsteher der Kirche eine ungemeine Ergebenheit an den Tag legte, allen außerordentliche Hochachtung bewies und nur mit höchster Hochachtung von ihnen sprach“. Studien über den heil. Franz von Sales von Bonlangé. II, 34. — Dieselbe Gesinnung war überhaupt die der Heiligen und gerade sie erscheint als eine so „altkatholische“ Pflicht, daß sie schon von den ältesten Vätern der Kirche besonders betont wird im Gegensatze zu der namenlosen Impietät gegen den Gesamtepiscopat, wie man dieselbe bei den Häretikern schon in alter Zeit findet.

Geist spiegelt sich wieder in seinem Geiste, ihre Anliegen sind seine Anliegen, ihre Freude ist seine Freude, ihre Siege sind seine Siege, ihre Nöthen sind seine Nöthen, ihre Leiden seine Leiden, ihre Klagen seine Klagen — die Angriffe auf die geliebte Mutter verwunden auch sein kindliches Herz; die Lästerungen, Verläumdungen und Verfolgungen in der Richtung gegen die Kirche treffen auch ihn als Glied des mythischen Leibes, dem die Feindseligkeiten der Gegner der Kirche gelten. An die Kirche, seine wahrhaftigste Mutter, denkt er recht oft und gerne, für sie betet er recht oft und gerne, für sie und ihre Sache eifert er (*qui non zelat, non amat*), für sie bringt er Opfer in Liebe, für sie und ihre Sache ist er bereit zu leiden und zu sterben um Christi willen, dessen geliebte Braut die Kirche ist, der sie uns als Mutter des übernatürlichen Lebens gegeben hat.

Das ist die kirchliche Gesinnung. O wenn diese heute recht mächtig wäre! Wenn alle, „die da sind in dem Einen Leibe seiner Kirche“, die Kirche als ihre wahrhaftigste Mutter beharrlich und kräftig lieben würden und in dieser Liebe voll Ehrfurcht wären gegen die vom Herrn gesetzten Träger der kirchlichen Autorität, gegen die kirchlichen Oberhirten, „oder nicht so fast gegen sie, als gegen den Vater Jesu Christi, des obersten Bischof Aller“, dessen Stelle sie vertreten, so daß der, „welcher den sichtbaren Bischof hintergeht, den unsichtbaren zum Gespötte macht“⁵⁾ — gewiß, eine solche kirchliche Gesinnung wäre eine Festung, vor der sich alle Macht der modernen Kirchenfeinde, mögen sie sich „Altkatholiken“ oder „Protestantenvereiner“ nennen, brechen müßte; eine solche kirchliche Gesinnung wäre es, die die Hoffnung der Kirchenfeinde gründlichst zu Schanden machte. Auf was sie spekuliren, das ist der Mangel des kirchlichen Sinnes, die Gleichgiltigkeit und wenigstens heimliche Abneigung gegen die Kirche. Diese Spekulation wird ihnen verdorben durch die Pflanze des kirchlichen Sinnes.

⁵⁾ „Erzeiget euren Bischöfen alle Ehrfurcht, oder nicht so fast ihm, als dem Vater Jesu Christi, des obersten Bischofes Aller. Zur Ehre also dessen, der es verlangt, ziemt euch, ohne Heuchelei zu gehorsamen, da nicht diesen sichtbaren Bischof jemand hintergeht, sondern den unsichtbaren zum Gespötte macht. . . . Alle, welche Gottes und Jesu Christi sind, halten sich zum Bischofe. . . . Gott widersteht den Hoffärtigen. Lasset uns also Fleiß anwenden, dem Bischöfen nicht zu widerstehen, auf daß wir Gott gehorsam seien. . . . Folget alle dem Bischöfen, wie Jesus Christus dem Vater“. So der apostolische Vater Ignatius ep. ad Magnes. c. 3. — ad Philad. c. 3. — ad Ephes. c. 4. — ad Smyrn. c. 8. Wohl können die Hirten der Kirche auch Fehler haben, weil sie aus Menschen genommen sind und nicht aufhören Menschen zu sein. Aber nicht diese Fehler sind es, um die es sich hier handelt, sondern das Amt, die Autorität, mit der sie unser Herr ausgerüstet hat. Das Amt, welches sie an Christi Statt verwalteten und in Bezug auf welches die Hirten nicht den Schafen untergeordnet sind. — *Ovis a pastore pascenda est, non pastor ab ovis*. Die neuprotestantische Verdächtigung, daß die Bischöfe der katholischen Welt anders denken, als sie lehren und daher Heuchler seien, ist so recht dazu angethan, die sichtbare Kirche Jesu Christi zu vernichten. Nur auf das kommt es bei der Verwaltung des kirchlichen Lehramtes an, was die Hirten der Kirche lehren. Ueber die Gedanken urtheilt nur Einer, und das ist der allwissende Gott.

Fürwahr, es giebt nichts, was heute mehr noththäte, als diese kirchliche Gesinnung anzuregen und zu beleben, zu nähren und zu pflegen.

Wie aber können wir das erreichen? Was obliegt uns zu diesem Zwecke mit besonderer Rücksicht auf die dringenden Bedürfnisse der Gegenwart?

Der Mensch ist ebenso wenig ein bloßes Verstandeswesen als er ein pures Gemüthswesen ist. Vernunft und Verstand einerseits und das Herz oder Gemüth andererseits stehen zu einander in Wechselwirkung; die ersteren wirken auf das letztere, und dieses wirkt wieder auf die ersteren zurück.

Wollen wir also den kirchlichen Sinn fördern, so werden wir uns wie an die Vernunft und den Verstand, so auch an das Herz wenden und in Wort und That darauf eingehen müssen, daß die Gläubigen recht erkennen, was ihnen die kathol. Kirche ist, und daß sie sich von Herzen freuen, Mitglieder dieser Kirche zu sein.

Auf dieses Ziel können wir hinarbeiten

1) durch das Wort, indem wir in unseren Predigten bald ausführlicher, bald kürzer und mehr gelegentlich der Vernunft die Gründe vorführen, welche ihr die Göttlichkeit der kathol. Kirche darthun. Da die katholische Kirche die sichersten Kennzeichen an sich trägt, daß sie die Kirche Jesu Christi sei, so gehören hieher alle jene Glaubensgründe, welche für die Göttlichkeit des Christenthums sprechen, wie die Wunder und Weissagungen Christi, die Wunder der Apostel im Namen Jesu u. s. w. Dazu kommen sodann die wunderbare katholische Einheit im Lehramte, in der Doktrin und im Glauben der Kirche, trotz einer zahllosen Menge von Häresien und Schismen, trotz des Hochmuthes einer falschen Wissenschaft und der Sophismen der Leidenschaft, die sich zu allen Zeiten wider die Lehre und den Glauben der Kirche erhoben, die wunderbare Ausbreitung der Kirche, die Fortdauer der Kirche trotz der schrecklichen Verfolgung, die sie zu erdulden hatte, trotz der Gefahren, die ihr der Unglaube, die Häresie, der sittliche Zerfall, die Glaubenschwäche, die Glaubensgleichgiltigkeit, feindliche Mächthaber, die Revolutionen, Geheimbünde in verschiedenen Perioden bereiteten; ferner die unbesiegbare Festigkeit der Kirche, die nie nachgab und mit der Welt sich versöhnte, nie ihr Dogma nach dem Zeitgeiste umbildete, nie etwas von ihrem Dogma preisgab, nie einer Wissenschaft schmeichelte, „die nur zu tödten vermag“, nie mit den Halben fraternisirte, nie transigirte auf Kosten des Dogmas; sodann die wunderbare Kraft der Kirche, die das Judenthum und Heidenthum, die Häresien und Schismen und barbarische Völker, völkerverderbende Principien und Lehren und die Sophismen der falschen Wissenschaft durch alle Jahrhunderte überwand, in allen Stürmen, welche über sie hereinbrachen, sich über die Wogen erhob, die sie zu verschlingen drohten, und, wie „sie unter dem Schatten des Kreuzes geboren ward,

so auch unter dem Schatten des Kreuzes wuchs und erstarkte“.

Bei der Erörterung solcher Glaubensgründe dürfen wir aber nicht stehen bleiben; wir müssen auch näher darauf eingehen, was uns die göttliche Offenbarung von der Kirche Jesu Christi lehrt, wie sie der geheimnißvolle Leib Christi, die übernatürliche Heilsanstalt des Welterlösers sei, betraut mit der Mission, seine Wahrheit und Gnade in die Welt einzuführen. Je mehr es uns gelingen wird, das den Herzen der Gläubigen nahe zu bringen, desto mehr werden sich diese zur Kirche hingezogen fühlen. Dabei können wir auch erinnern an die Zahlenverhältnisse der Gläubigen in allen Ländern der Welt, wie wir also nichts weniger als allein sind, und an die Geister der Vergangenheit, die da dachten wie wir, unter ihnen eine unabsehbare Reihe der gefeiertsten Namen, der weisesten Männer und wahrhaft großer Frauen und heldenmüthiger Jungfrauen, die den Kampf mit der Welt, dem Fleische und der Hölle siegreich bestanden.

Wir können weiter erinnern an die großen Missionäre in den verschiedenen Perioden der Kirchengeschichte; wie an einen hl. Franz Xaver in Indien, an einen hl. Franz von Sales und an die Resultate ihrer Missionen. Wir können ferner erinnern an Heilige der Nächstenliebe, wie an einen Vincenz v. Paul, Hieronymus, Nemilian, Camillus u. s. w., an ihre Kämpfe und Siege. Solche Erinnerungen erweitern das Herz und geben Muth. Wir können hinweisen auf die zahllosen Heiligen im Himmel und auf das Interesse, welches der ganze Himmel an unserer Sache nimmt, besonders aber auf den König aller Engel und Heiligen und das Haupt der Kirche, auf Christus, seine Macht und seinen Sieg über Satan, und auf das Unterpand seiner fort-dauernden Liebe zur Kirche und seiner allmächtigen Hilfe in dem Opfer der hl. Messe. Solche Hinweisungen richten das Herz auf und geben Vertrauen.

Um insbesondere die kindliche Ergebenheit gegen die kirchliche Autorität zu fördern, können wir zeigen, wie diese Autorität von unserem Heilande, dem menschgewordenen Sohne Gottes, angeordnet, seine Stellvertreterin sei und wie daher die Liebe zu ihm, die Liebe zur kirchlichen Autorität in sich schließe; wie es ferner eine Pflicht der Gerechtigkeit sei, die jedem gibt, was ihm gebührt, daß jeder, der ein Kind Gottes sein will, seiner wahrhaftigsten Mutter, die ihn für Gott geboren, als ein gelehriger Sohn unterthänig sei; wie nothwendig diese Unterwürfigkeit sei, da sonst die Einheit der Kirche, die Einheit in der Lehre und im Glauben nicht möglich und kein Ende der Streitigkeiten abzusehen wäre; wie laut der Geschichte alle, die am Glauben Schiffbruch litten, damit begannen, daß sie der kirchlichen Lehrautorität sich nicht unterwarfen; wie

dringend nothwendig namentlich in unserer Zeit der treue Anschluß an die lehrende Kirche sei, da den Gläubigen heute so viele Gefahren drohen; wie heilsam und nützlich diese Unterwerfung sei, da sie uns in den Stand setze, jeden Irrthum siegreich von uns zu weisen und jede Einflüsterung des höllischen Feindes zu überwinden; wie wir durch Ergebenheit gegen die kirchliche Autorität in die Fußstapfen der Heiligen eintreten, die sich zu allen Zeiten treu an die kirchliche Autorität angeschlossen.

2) Wie mit dem Worte, so müssen wir auch durch unsere eigene That den kirchlichen Sinn zu fördern suchen. Es geschieht dies durch ein recht lebendiges Beispiel der kindlichen Ergebenheit gegen die Kirche und ihre Autorität. Mehr als je thut es heute noth, daß wir Priester dem gläubigen Volke als Musterbilder des kirchlichen Sinnes voranleuchten und so aus dem eigenen Leben heraus die Gläubigen versichern, daß es uns heiliger Ernst sei, wenn wir ihnen die kirchliche Gesinnung als so dringend nothwendig an's Herz legen. Fehlte dieses Lebenszeugniß, so würde unseren beredtesten und ergreifendsten Worten die rechte Kraft ermangeln, in einer Zeit, wo es die Gegner der Kirche sich zum Gesetze gemacht haben, uns Priester insgemein und rundweg als Heuchler dem gläubigen Volke zu denunciren. Eine minder zarte, auch nur in einem kleinen Kreise vorgebrachte, unbedachtsame Aeußerung gegen die der Kirche und ihrer Autorität schuldige Pietät von Seite eines Priesters kann in einer Zeit wie die unserige ist in die weitesten Kreise bringen und dann entstellt und vergrößert ungemein viel Aergerniß stiften, da gewöhnlich das, was man über den Einzelnen erfahren haben will, verallgemeinert wird.
(Schluß folgt.)

Erlaß der Diözesan-Behörde.

N. 6. Die Herz-Jesu-Andachten betr.

Die bisher an den Freitagen abgehaltenen Andachten zum heiligsten Herzen Jesu sollen in derselben Intention auch die h. Fastenzeit hindurch fortgesetzt und am vorletzten Freitage in dieser h. Zeit, am Feste der schmerzreichen Gottesmutter, feierlich geschlossen werden. Wo bereits während der h. Fastenzeit Andachten oder Predigten an den Freitagen stattfinden, kann obige Andacht in einer vom Pfarrer näher zu bestimmenden Weise und Ausdehnung mit den bestehenden Andachten oder Predigten verbunden werden.

Frauenburg, den 24. Februar 1873.

Der Bischof von Ermland.

† Philippus.

Personalnachrichten.

11. Februar. Der Kaplan Anton Weichert in Schalmey gestorben. R. i. p. 21. Februar. Der Kaplan Heinrich Orzybowski von Wusen nach Schalmey, der Kaplan Andreas Lindenblatt von Ebitten nach Wusen veretzt.